

# Geschlechtererziehung und Lehrerpersönlichkeit

Autor(en): **Brüggemann, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 1: **Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526760>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf jeden Fall empfiehlt sich dieses Vorgehen bei Darlegungen über die intime Hygiene beider Geschlechter.\*

\* Die von Dr. med. Kurt Biemer im Rahmen eines viertägigen Lebenskunde-Unterrichts bei 161 Lehrern im Kanton Schaffhausen durchgeführten Erhebungen zum Thema: Lehrerschaft und Sexualhygiene, zeitigten bei der Frage: «Koedukation — ja oder nein, eventuell wo?» folgendes Ergebnis: 1. keine Antwort: 16 Prozent, 2. keine Trennung: 18 Prozent, 3. immer Trennung: 26 Prozent, 4. Trennung bei bestimmter Problematik: 40 Prozent (bei Besprechung der Geschlechtsorgane: 6 Prozent, intimer Paa-

rungsfragen: 11 Prozent, spezieller Frauenprobleme: 8 Prozent, sonstiger Probleme: 15 Prozent). Kurt Biemer bemerkt zu dieser von ihm veröffentlichten Tabelle (Sexualhygiene im Jugendalter; Karger, Basel, 1968, S. 8): «Sie (die Tabelle) beweist, daß die Lehrerschaft recht einheitlich Stellung nimmt. Ohne auf eine Wertung der Vor- und Nachteile beider Methoden oder eines teilkombinierten Vorgehens einzugehen, überrascht doch die relativ hohe Zahl von Lehrern, die in allen sexualpädagogischen Fragen eine Trennung verlangen. Wir neigen nach unseren pädagogischen und ärztlichen Erfahrungen der Gruppe zu, die bei bestimmter Problematik eine Trennung vorschlägt».

## Geschlechtererziehung und Lehrerpersönlichkeit

Thesen zur Sexualpädagogik und Sexualpsychologie des Lehrerberufs  
von Otto Brüggemann

So verschieden die Auffassungen über Wert und Weg der schulischen Geschlechter-Erziehung auch sein mögen, in einem Punkte sind sich alle einig: der entscheidende Faktor ist die Persönlichkeit des Lehrers. Er stellt nicht nur das allgemeine Haltungsmuster dar, sondern ist auch das vielleicht wirksamste eltern-fremde Vorbild, das wesentlich beteiligt ist bei der Auseinandersetzung mit und der Annahme oder Ablehnung von Erwachsenen-Vorbildern. B. Harnik\* meint, es wäre interessant nachzuweisen, «wie oft Lehrer nicht nur für die Berufswahl, sondern auch für die Partnerwahl, und in diesem Fall die Lehrerin für die Knaben, der Lehrer für die Mädchen, im Primarschulalter bestimmend sind». Welche Anforderungen bezüglich der Geschlechter-Erziehung im einzelnen an den Lehrer gestellt werden, hat Otto Brüggemann in seiner Monographie «Sexuelle Konflikte in Gymnasien. Ergebnisse einer Umfrage» (Quelle u. Meyer, Heidelberg 1967, S. 125—27) thesenförmig dargelegt. Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und des Verlages geben wir nachfolgend seine Leitsätze wieder:

«1. Der Lehrerberuf erfordert ein reflektiertes (d.h. gedanklich erhelltes und beherrschtes) Verhältnis zur eigenen Sexualität und zur eigenen Lebensgestaltung.

2. Der Lehrer muß sich stets bewußt sein, daß seine erzieherische Wirkung von der Ganzheit seines Lebens und seiner Person getragen wird, wobei die Sexualsphäre nicht ausgeschlossen werden kann.

3. Deshalb fordert der pädagogische Beruf eine besonders strenge Selbstkontrolle des eigenen Auftretens, Handelns und Sprechens.

4. Der Umgang mit jungen Menschen setzt voraus, daß vom Lehrer erkannt wird, wie sich die jugendliche Sexualität entwickelt und in altersgemäßen Formen entfaltet und in welcher Weise sie des sexualpädagogischen Geleits bedarf.

5. Da die mitmenschlichen Beziehungen in der schulischen Erziehung auf beiden Seiten von jeweils eigenen Problemen der Sexualsphäre belastet sind, sollte der Lehrer bemüht sein, das Aufkommen von sexuellen Konflikten durch Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen schon im Ansatz zu verhindern.

6. Der Lehrer muß durch ein in jeder Situation eindeutiges und korrektes Handeln und Reden erreichen, daß Mißverständnisse über seine Beziehungen zu den Schülern des anderen oder des gleichen Geschlechts überhaupt nicht entstehen können.

7. Körperliche Berührungen sind auf das unbedingt notwendige Mindestmaß (z. B. Hilfeleistung beim Sport) einzuschränken; das Zusammensein mit einzelnen Schülern ist strikt zu vermeiden, wenn nicht jederzeit auch Dritte dazukommen können (Nachhilfe!).

8. Schutz gegen falsche Anschuldigung gibt es nur durch die prinzipielle «Öffentlichkeit» aller schulischen Erziehung; auch jede Form von Sexualpädagogik muß öffentlich (also z. B. vor den Eltern) zu demonstrieren oder zu kontrollieren sein.

9. Der Lehrer steht in bezug auf sein Privatleben und seine Intimsphäre unter strengeren Ansprüchen der Gesellschaft und der Rechtsordnung als Vertreter anderer Berufsgruppen; das gilt besonders für den Umgang und engen persönlichen Kontakt mit den ihm anvertrauten jungen Menschen.

10. Sexualität ist ein tragendes Element des menschlichen Lebens; Erziehung ist (im weitesten Sinne) der Versuch einer Formgebung dieses menschlichen Lebens. Nicht Unterdrückung der Sexualität, aber auch

nicht hemmungsloses Sich-Ausleben kann das Ziel der Erziehung sein.

11. Der verantwortungsbewußte Erzieher weiß, daß er täglich neu um die Zielsetzung seines erzieherischen Bemühens ringen muß und daß er darin seine Bewährung erlebt, aber auch berufliche Befriedigung findet.

12. Nicht alles läßt sich im Leben durch Erziehung planend vorhersehen und vorbereiten; auf dem weiten Feld menschlichen Sexualverhaltens gibt es manches, was durch Erziehung allein nicht «geformt» werden kann.

13. Der Erzieher muß vieles verstehen können, aber er muß nicht alles verzeihen.

14. Menschlichkeit bedeutet nicht nur Duldung und Toleranz, sondern auch Selbstdisziplin und Verantwortung.

15. Wer nicht sich selbst disziplinieren kann, kann auch keine Verantwortung (für sich und andere) übernehmen; wer nur für sich Duldung und Toleranz beansprucht, stellt Menschlichkeit in Frage.»

\* B. Harnik, Erziehung und Selbsterziehung zur Ehe. Gotthelf Zürich 1960, S. 40.

## Sexualpädagogik und Lehrerausbildung

Alfons Reck

### *Selbstverständliches Wissen*

Anthropologie, Biologie und Psychologie stellen gemeinsam fest:

1. Es gibt primäre Geschlechtsmerkmale. So werden die eigentlichen äußeren und inneren Geschlechtsorgane bezeichnet.

2. Es gibt sekundäre Geschlechtsmerkmale. Damit wird der Komplex aller eigentümlichen geschlechtsspezifischen Formunterschiede des Körpers beschrieben wie: Skelett, Gliedmaßen, Brustentwicklung, Behaarung etc.

3. Der gesamte Leib ist in allen seinen Organen und seinem inneren Gefüge weiblich oder männlich durchstrukturiert.

4. Der Leib selber ist ein Organ des Lebens, des Seelisch-Geistigen. Die männliche oder

weibliche Leib- und Organprägung ist also veranlaßt und gesteuert von diesem Urzentrum des Wesens und der Persönlichkeit. Die Seele baut sich ihren Leib, nicht umgekehrt.

5. Jede dieser Tatsachen ist nicht nur ein Organbefund, sondern weist auf je anders gerichtete Funktionen hin. Alle Funktionen stehen untereinander in anregendem (funktionalem) Austausch und zielen in ihrem Gesamt auf diesen so geprägten Mann, diese so geprägte Frau.

6. Sexualität ist also im engeren Sinn der Organ- und Funktionsbereich, der primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale ins Werk setzt oder auf sie hinzielt.

7. Das von der Funktion Erstrebte: die männ-